

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 20 (1926)
Heft: 13

Artikel: Sprechen, immer sprechen!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stieg in seine Kammer hinauf, stöberte alles durch; Gabrilo, davon benachrichtigt, zuckte die Achseln, überzeugt, daß er die Flucht ergriffen, wo nicht gar mit seinem Hunde sich ersäuft hatte. Man machte Anzeige auf der Polizei und setzte die Wittwe davon in Kenntnis. Diese geriet in Zorn, weinte viel, gebot, daß man den taubstummen Guérafim um jeden Preis wieder auffinden müsse, indem sie versicherte, keinen Befehl zur Tötung des Hundes gegeben zu haben. Sie erteilte Gabrilo einen so strengen Verweis, daß dieser den ganzen Tag den Kopf schüttelte. Als endlich die Nachricht anlangte, daß der Taubstumme in sein Dorf zurückgekehrt war, beruhigte sich die Dame ein wenig und befahl zuerst, ihn sogleich wieder kommen zu lassen, erklärte jedoch bald darauf, daß ein so undankbarer Diener ihr unnütz sei; übrigens starb sie kurz hernach und ihre Erben befummerten sich wenig um den taubstummen Guérafim, sie schickten selbst die andern Diener nach Hause.

Inzwischen lebt der taubstumme Guérafim im Dorfe in seiner alten Isba, kräftig und stark wie vordem, und arbeitet wie sonst. Nur haben seine Nachbarn bemerkt, daß er seit seiner Rückkehr aus Moskau allen und jeden Verkehr mit Frauen abgebrochen hat und man niemals einen Hund in seiner Nähe sieht.

Zur Belehrung

Sprechen, immer sprechen!

Ihr Mütter und Väter und Geschwister, sprecht ihr mit eurem tauben Kind? Nein! Warum eigentlich nicht? Ihr meint, euer Kind könne es ja nicht verstehen; denn es hört ja nicht. Ihr verschließt darum euren Mund vor dem kleinen Taubstummen und verständigt euch nur durch ein paar unzulängliche Zeichen. Gewiß habt ihr das Kind lieb und seid fürsorglich um sein Wohl bemüht, ihr sucht, soweit in eurem Vermögen steht, seine Wünsche zu erfüllen. Aber eins, das Wichtigste, wird meist unterlassen, ihr habt euer taubstummes Kind nicht in der Sprache und im Sprachverständnis aufwachsen lassen, und ihr versäumt das meistens auch in den späteren Jahren, während der Schulzeit und leider auch noch nachher.

Mit sieben Jahren kommen die taubstummen Kinder zur Schule, völlig spracharm. Sie wissen

kaum, daß es eine Sprache gibt. Sie sitzen da und beachten den Mund des Lehrers nicht, sondern warten, bis er Zeichen macht. Und der Lehrer muß ganz unten anfangen, den Kindern die Sprache geben, so wie's eine Mutter tut beim kleinen hörenden Kind. Er muß den kleinen Taubstummen erst einmal zeigen, daß der Mund nicht bloß zum Essen da ist, sondern daß wir damit auch sprechen, uns Mitteilungen machen können, und daß man vom Munde das Gesprochene ablesen kann. Der Lehrer nennt das Kind bei seinem Namen: Gertrud. Und er winkt es nicht nur zu sich, sondern er redet es dabei an: Ei, sieh' die schönen Schuhe und das feine Kleidchen und die schöne blaue Haarschleife... Dadurch, daß der Lehrer die Kinderäugen auf seinen sprechenden Mund lenkt, lernen sie ablesen, was er meint, und ablesen, was er sagt. Wie leuchten da die Kindergesichter auf! Wie lebendig wird da schon nach den ersten Schultagen der kleine Geist! Und wie bald versuchen die Kinder von selbst, die Mundbewegung des Lehrers nachzumachen und nachzuplaudern, genau wie es die kleinen hörenden Kinder tun. Der Lehrer muß also bei den Siebenjährigen mühselig alles Versäumte nachholen und aufwecken, und nur langsam geht der Unterricht vorwärts. Wieviel schöner und besser aber wäre es, wenn die Kinder schon Sprachverständnis von Hause aus mitbekämen, wenn die Mütter und Väter und älteren Geschwister mit ihnen von klein auf immer reden würden! Und wieviel schneller und weiter könnten die größeren taubten Kinder in Sprachverständnis und Sprachgebrauch vorwärts schreiten, wenn die Angehörigen daheim viel mit ihnen sprächen. Bedenkt, was die Taubstummen durch die Gehörlosigkeit an Sprache einbüßen, das muß ihnen das Auge ersparen! Das ist aber nur möglich, wenn das Auge geübt wird.

Ich will an Beobachtungen und Erfahrungen erinnern, die jeder Hörende kennt, daß sie die gesprochene Sprache nicht nur hören, sondern auch zugleich ablesen: Unterhaltet euch einmal leise, so werdet ihr sofort bemerken, wie das Auge die Mundbewegung umso schärfer zu erfassen sucht, weil das Ohr es nicht deutlich wahrnehmen kann. Oder haltet einmal beim Sprechen die Hand vor den Mund. Gewiß hört und versteht ihr dabei das meiste, doch werdet ihr bemerken, daß das Verstehen beeinträchtigt und erschwert wird, weil das Auge den Mund nicht beobachten kann. Oder warum hält man

die Hand davor, wenn man einem Heimlichkeiten erzählt? Doch nur, damit nicht ein anderer es vom Munde ablesen soll. Ihr wisst auch, wie man einem Redner, einem Schauspieler oder einem Prediger auf den Mund sehen muß, um alles verstehen zu können. Das Auge des Taubstummen beobachtet aber viel schärfer und sieht viel genauer. Im Unterricht können die tauben Kinder sehr gut die Sprache vom Munde ablesen lernen. Aber der Unterricht allein vermag nicht, die Gehörlosen im Ablesen sicher zu machen.

Diese Unterrichtsarbeit muß von allen unterstützt und gefördert werden, die mit den taubstummen Kindern außerhalb der Schule zusammenkommen. Dabei merke sich jeder folgende Sätze:

1. Sprich mit dem taubstummen Kind, als sei es hörend.
2. Mache keine übertrieben langsam und unnatürlich großen Mundbewegungen, sondern rede so deutlich, wie es im Leben allgemein gebräuchlich ist.
3. Rede in kurzen aber vollständigen Sätzen. Unterschlage keine Wörter, sonst erlernt das taubstumme Kind die Sprache nie vollständig. Sage also nicht: Wo Papa? — Brot alle. Sondern: Wo ist denn dein Papa? — Das Brot ist schon wieder alle.
4. Läßt keine Gelegenheit zum Sprechen vorübergehen und begnüge dich nicht mit Zeichen. Am Mittagstisch z. B. darfst du nicht nur zeigen und vormachen, sondern du mußt dazu reden: Bitte, mache den Mund zu beim Kauen. Schlürfe nicht so. Nimm die Gabel in deine linke Hand. Du mußt am Rande die Suppe essen.
5. Sieh den Taubstummen so lange an, bis du den Satz fertig gesprochen hast. Siehst du beim Reden weg, so kann er dich natürlich nicht mehr verstehen.
6. Sei geduldig, wenn der Taubstumme dich nicht sogleich versteht und sage den Satz mehrmals. Das übt zugleich sein Absehen.
7. Mache dein Gesicht nicht starr und den Körper nicht steif, sondern sprich mit freundlichem, lebendigem Ausdruck. Der Taubstumme versteht dich dadurch leichter und besser.
8. Achte darauf, daß dein Gesicht stets vom Lichte erhellt wird und lasse den Taubstummen nicht gegen das Licht sehen; denn das blendet seine Augen.

Befolgt ihr diese Anregungen, so werdet ihr mit Freuden erleben, wie das Sprachverständnis und der Geist eures Taubstummen sich immer mehr bereichert. Auch wenn euer Kind noch nicht zur Schule geht, so sprecht mit ihm so oft als möglich und sei es noch so klein. Verfallt aber nicht in Schweigen, wenn ihr merkt, daß ein Kind taub ist, sondern bedenkt immer, daß es die Sprache nur dann absehen und ablesen lernt, und daß es diese Fertigkeit umso besser und vollkommener erwirbt, je eifriger ihr mit ihm in der Wortsprache verkehrt.

Läßt aber auch die Sprachversuche der tauben Kinder nicht unbeachtet, sondern hört sie an und ermuntert sie zum Sprechen und sagt ihnen richtig vor, was sie falsch gesprochen haben. Damit könnt ihr euren Taubstummen unschätzbar gute Dienste leisten.

Aus Taubstummenanstalten

Erinnerungen an Herrn Direktor Küll sel.

Von A. Guckelberger, Wabern.

In Nr. 8 der „Schweizerischen Taubstummen-Zeitung“ hat Herr Pfarrer Weber in dankbarer Ehrung das Lebensbild des um die schweizerische Taubstummenfache so hochverdienten Hrn. Direktor Küll gezeichnet. Im folgenden möchte ich, besonders für die ehemaligen Zöglinge des lieben Heimgegangenen, einige Erinnerungen festhalten aus der Zeit, da ich unter Herrn Direktor Küll an der zürcherischen Blinden- und Taubstummenanstalt wirken durfte.

Es war am 14. April 1894, als ich meine Stelle antrat, freundlich empfangen von Herrn Direktor Küll und seiner lieben Frau. Samstag abends war's. Meine Siebensachen waren bald im Schrank versorgt. Dann nahm ich Fühlung mit den blinden und taubstummen Knaben und wurde von Herrn Küll in meinen Pflichtenkreis eingeführt. Von der Stadt herauf tönte das Samstagabendgeläute der Zürcher Glocken, Frieden und Ruhe verkündend. Am andern Morgen machten sich die Blinden für den Kirchgang bereit, ich glaubte, mich auch am Führen der Blinden beteiligen zu sollen, mußte aber nach dem Kirchgang wahrnehmen, daß ich Aufsicht hätte haben sollen. Herr Direktor Küll hatte indes für mich Aufsicht gehabt und sprach, als ich mich entschuldigte, das schöne Wort: „O, das macht nichts. Ich bemisse meine Arbeit